

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Verkauf wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugpreis: Vierteljährlich für Adressat 12 M., durch Boten in Remberg 15 M., in Neuden, Rotta, Saboth, Kretz, Gommio und Gaditz 18 M. und durch die Post 20 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepalte Korpuszeile oder deren Raum 1/2 Pfg., die 3gepalte Kellernzeile 1/3 Pfg., 2gepalte 1/4 Pfg., für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Wozungspreis: Vierteljährlich für Adressat 7,50 M., frei Haus 8,00 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 8,25 M. **Anzeigen:** Zeile 60 Pfg., Kellernzeile 1,50 M., einschl. Steuern
Nr. 135 Remberg, Donnerstag, den 17. November 1921. 23. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 17. November.

* Seit längerer Zeit werden in Wittenberg im Wirtschaftsbau der Schlossruine an den ersten Tagen nach dem 1. und 15. jeden Monats Sprechtage für Kriegsteilnehmende und Kriegshinterbliebene durch das Versorgungsamt Wittenberg abgehalten. Die Sprechtage, die den Zweck haben, den Kriegsteilnehmenden und Kriegshinterbliebenen von Wittenberg und Umgegend die Möglichkeit zu geben, sich Auskunft in ihren Versorgungsangelegenheiten zu holen und neue Anträge zu stellen, erfreuen sich eines guten Besuchs. Das Versorgungsamt Wittenberg nimmt nochmals Gelegenheit, auf diese Sprechtage hinzuweisen. Der nächste Sprechtag findet am Freitag, den 18. ds. Mts. statt. Den Ratsherrn wird empfohlen, ihr Erscheinen dem Versorgungsamt Wittenberg vorher anzukündigen, damit die Neuanfragen u. s. w. mitgebracht werden können.

* Die neuen Posttarife der Reichspost werden voraussichtlich erst am 1. Januar 1922 in Kraft treten, da die Vorlage dem Reichstag erst in der nächsten Woche zugehen kann und der Reichstag erst am 6. Dezember wieder zusammentritt. Die neuen Tarife sollen in Zukunft alle Vierteljahre geprüft werden, um die Notwendigkeit weiterer Erhöhungen festzustellen.

* Reichsgesetze gegen den Lebensmittelwucher. Das Reichsamt wird sich in nächster Zeit mit Vorlagen beschäftigen, die großartige Maßnahmen gegen den Wucher mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln vorschlagen. Jede Preisfestsetzung, die nicht durch die Valuta nach der höheren Spielart als berechtigt anerkannt wird, wird als Wucher unter hohe Strafen gestellt. Die Preisfestsetzungen sollen gemeinsam mit den zuständigen Behörden erfolgen.

* Einen Städte-Wettkampf veranstalten am Sonntag, den 4. Dezember d. Js. die Männer-Turn- und Vereine Bad Schmiedeberg und Remberg. Schmiedebergs 6 besten Turner werden gegen die 6 besten des hiesigen Vereins einen interessanten Kampf im Geräte-Mittelspringen durchführen. Die Austragung des Wettkampfes findet in diesem Jahre in Schmiedeberg statt. Wir möchten schon heute unsere Turn- und Sportfreunde auf dieses Zusammenkommen aufmerksam machen. Ueber die Ausfertigung der hiesigen Mannschaften berichten wir später noch.

Bad Schmiedeberg, 12. November. Das hiesige zu den Bad Schmiedeberger Freizeitanlagen gehörige, nach der Großtorauer Straße zu gelegene Spielgelände ist von einer Einziger Aktiengesellschaft käuflich erworben worden. — Der städtische Rat war von den Stadtverordneten abgelehnt und daraufhin der Regierung zur weiteren Veranlassung eingeladen worden. Auf Anforderung der Regierung wurden nun von den einzelnen Gruppen Senatoren Schneider und Matthes und Hr. Koch, Köhler und Schmidt sen. zu einer Besprechung nach Weiskirchen eingeladen. Bei dieser Besprechung wurde betont, daß die Unübersichtlichkeit des Guts zu seiner Veräußerung die Ursache gewesen sei. Um eine klare Regelung zu schaffen, wurden folgende Punkte aufgestellt: 1. Das Wasserrecht auf eigene Fische zu stellen; 2. Bad und Eintrittsgeld gleichfalls völlig zu trennen; 3. das Bad eventuell abzugeben und an eine Aktiengesellschaft zu verkaufen; 4. das E-Werk auszubauen oder an ein Umlandgebiet zu übertragen. Bürgermeister Reile berichtigte in der letzten Stadtverordnetenversammlung des näheren über die Angelegenheit und bemerkte, daß seitens der Regierung unter Stellung einer Frist bis 20. November ein erneutes Durcharbeiten und ein völlig neuer Aufbau des Guts gefordert wurde. Die Beratung müsse also umgehend erledigt werden. Man stehe dabei vor der Frage, eventuell die nicht lukrativen städtischen Betriebe abzugeben und in jeder Beziehung Erparnisse herauszubringen durch weitgehende Einschränkung des Beamtenapparats und der städtischen Arbeiter, ferner Vermeidung der Verschwendung, Streichung der Sitzungs- und Kommisionssgebühren u. s. w., womit dann eine wesentliche Entlastung der Stadt herbeigeführt werden könnte.

Duerfurth, 10. November. Billige Kartoffeln des Landbunds. Der Kreislandbund Duerfurth hat bisher an die Kreisbewohner 14000 Htr. Kartoffeln zu billigem Preise geliefert. Auch hinsichtlich des Unlagegetreides gibt er ein nachahmenswertes Beispiel, indem er bis jetzt über 3000 Htr. Brotgetreide über das Unlagefeld hinaus dem Kommunalverband zur Verfügung gestellt hat. Der Deutsche Bauernbund hat ebenfalls eine ansehnliche Menge Kartoffeln zu billigem Preise geliefert.

Jena, 15. November. (Unentgeltliche Kartoffelverteilung.) Der vom städtischen Amtsanwalt an die Landwirte der Umgegend gerichtete Aufruf wegen Verteilung von Kartoffeln für die ärmeren Schichten Jenas hat einen schönen Erfolg gezeigt. Ein Teil der Gemeinden lieferte nicht nur unentgeltlich, sondern brachte auch noch ihre Feilsche mit, auch nach Jena, andere Gemeinden stellten die Kartoffeln unentgeltlich zur Verfügung und ließen sich nur den Frachtpreis 2 bis 4 Mark pro Zentner bezahlen. Ein kleiner Kreis von Gemeinden lieferte die zur Verfügung gestellten Kartoffeln zu einem verbilligten Preise von 5 bis 25 Mark pro Zentner. Wieder

ein Teil Ortschaften gab Gutscheine aus, damit die Erwerbslosen und Kriegsteilnehmenden ihre Kartoffeln in den Landböden umsonst oder verbilligt abholen konnten. Das Arbeitsamt sagt allen Gebern öffentlichen Dank.

Reitstedt, 15. Nov. (Beratete Hochverdiener.) Das hiesige Reichsgericht beurteilte den Hilfskassendirektor Wilhelm Barotowski am Freitag zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und dem Hilfskassenleiter Walter Henning aus Berlin zu 3 Jahren Zuchthaus. Beide erhielten noch 5 Jahre Exzessverlust. Im Mai und Juni 1918 hatten sich die Beurteilten, nachdem sie sich von ihrem Tugendteil entfernt hatten, in Holland mit einem feindlichen Spionagebüro in Verbindung gesetzt und diesem Mitteilungen über die Besetzung einer flandrischen Küstenstadt und einer Festung in Flandern gemacht.

Lüchow, 15. Nov. Die schreckliche Wintertat in dem Dorfe Lichtenberg, der der 61jährige Handelsmann Nütze zum Opfer fiel, geht ihrer Auflösung entgegen. Landjägermeister Deiters und Oberlandjäger Naber verhafteten in Langermünde einen gut gekleideten jungen Mann, der der Tat dringend verdächtig war und schließlich zugab, den Nütze erschossen und beraubt zu haben. Der Täter, ein gewisser Otto Müller, war nach der Tat nach Berlin gefahren, und hatte sich dort elegant eingekleidet (man fand sogar ein Monokel in seinem Besitz) und sich, als die Polizei auf ihn aufmerksam wurde, für den Bruder des Oberleutnants zur See Balde ausgegeben. Der Mörder, dessen Verhaftung sich schwierig gestaltete, wurde in das hiesige Gerichtsgewandnis eingeliefert.

Bad Müritzen, 1. u. 2. Nov. (Der Schwiegervater im Streit erschlagen.) In Großgörsch wurde der auf dem Altenteil lebende Witwer Heinrich Madeloh von seinem eigenen Schwiegersohn Oskar Merboth erschlagen. Der Mann wurde ins Amtsgerichtsgewandnis in Rudolfsdorf abgeführt. Ueber den Grund der verheerenden Tat berichtet die „Rudolfsdorfer Landeszeitung“. Der Schwiegersohn des Madeloh hatte mit seiner Frau einen Streit, der er vorwiegend, sie habe zu viel Holz zur Heizung verbraucht. In diesem Streit wühlte sich der Schwiegervater des Merboth. Es kam zu einer erregten Szene, in deren Verlauf die Frau des Merboth zum Selbstmordversuch überging, um dort Hilfe zu holen. Während ihrer Abwesenheit erschlug Merboth seinen Schwiegervater. Die Familie Merboth lebte bereits seit längerer Zeit in großem Wohl.

Hildburghausen, 15. November. Erster Bürgermeister Oskmann hat dem Gemeinderat sein Rücktrittsgesuch überreicht. Der Grund dazu ist folgender: Die Thüringer Regierung hatte angeboten, daß am 9. November die städtischen Gebäude verkauft werden sollten. Bürgermeister Oskmann hat darauf, ob gesagt werden soll oder nicht, bei den Gemeinderatsmitgliedern durch Mundstücken abstimmen lassen. Eine Veranlassung der städtischen Gebäude wurde mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt und unterhalb deshalb, obwohl die Regierung dies verlangte. In Arbeiterkreisen bewirkte dies Vorkommen große Erregung, und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Arbeiterschaft einerseits und dem Bürgermeisterey andererseits. Es fand eine außerordentliche Gemeinderatssitzung statt, in der Bürgermeister Oskmann die Gründe, die sein Rücktrittsgesuch veranlassen, erläuterte. Das Vorliegen der Thüringer Regierung zum 9. November sei nach seiner Auffassung als juristisch unzulässig. Wenn dies auch nicht der Fall wäre, so gelte die Verordnung des Innenministeriums als Verletzung der Gebäude u. s. w. nur für die diesem unterstellten städtischen Betriebe, nicht aber für städtische. Ebenso ist die Verletzung des Rathauses von ihm darum abgelehnt worden, weil ein großer Teil der Bevölkerung den 9. November durchsicht nicht als Feiertag anläßt. Nach langen und heftigen Auseinandersetzungen wurde dem Bürgermeister von den bürgerlichen Mitgliedern ein Vertrauensvotum dargebracht. Die vier sozialistischen Mitglieder gaben eine Erklärung ab, daß sie aus Vertrauen zum Bürgermeister hätten, aber mit seiner Haltung in der Frage unangelegentlich nicht einverstanden sein könnten, weil er eine Verletzung der Regierung zum Bedenken habe. Bürgermeister Oskmann hat sich 14 Tage Bedenkzeit ausgedehnt. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß er sein Amt wieder übernimmt, da er befürchtet, mit der Regierung noch öfter in Konflikt zu geraten.

Wiesbaden, 14. November. (Explosion in einer Fabrik.) In der Delsbach-Fabrik in Dohlsheim ist heute mittag ein Explosionssturz, der im Keller untergebrannt war, erfolgt. Das vierstöckige Gebäude brach in sich zusammen und begrub fünf oder sechs Arbeiter unter seinen Trümmern. In der gegenüberliegenden Fabrik wurden sämtliche Fensterhebel zerstört und durch Glasplitter etwa 100 Arbeiterinnen zum Teil erheblich verletzt. Die Dehorschicht der fünfzehnten Fabrik geriet in Brand, der abends noch fortwährte.

Hann.-Münden, 14. November. Auf der Landstraße zwischen den benachbarten Dörfern Lutterberg und Landwehrhagen wurde ein Dieselmotor, abends 8 Uhr in der Prospekt: Bibel- und Missionsstunde. Prospekt Meyer.

gefragt. Als er seine Uhr herauszog, verlor ihn die Automatik in den Wagen zu hohem unter gleichzeitigem Verstoß mit einem Knollen. Der Ueberfallene legte sich jedoch kräftig zur Wehr; und als in diesem Augenblicke auch noch ein Fahrzeug heranzog, ließen die Insassen des Autos ihre Opfer los und fuhrren schleunigst davon. Beide sprachen französisch; es ist deshalb wahrscheinlich, daß es sich wieder um Verbrechen der französischen Fremdenlegation handelt!

— Oh! a armes Vater. Die Schweizer Zeitung berichtet folgenden kleinen Vorfall: Als dieser Tage in einer hiesigen Schule während der Feilschstunden der Lehrer einen Knaben ohne Schritte bemerkte, fragte er nach dem Grunde und erhielt die Antwort: „Die Mutter langt nicht mit a Brotkrumen.“ Darauf bot der Lehrer dem armen Knaben die Hälfte seiner Feilschstücke an. Dieser aber weiterte sich, dieselbe anzunehmen und gab endlich als Grund an: „Sie sind ja och a armes Vater.“ Darauf reichte ein Mitschüler dem Knaben einen Silberloth. Das nahm er an.

Voten.

Provinzen und Deere.
Ein Zugang zum Meere,
Vier Städte und Felder,
Germanische Wälder,
Und Erde und Kohlen.
Schaut her: Das ist Polen!
Und alles, alles zusammengehören!
(Aus dem „Mabradabuff“.)

Erwidmung

auf das Eingekaufte der letzten Nummer.

Auf das Eingekaufte der letzten Nummer will ich zur Klärung der Verteilung folgende sachliche Feststellungen machen, weil ich als Seelsorger und Geistlicher persönlich nur für mich, aber gegen keine anderen, auch gegen den Herrn Eisenberg nicht, sprechen möchte.

1. Eigentlich habe ich mit dem fraglichen Weizenanlauf gar nichts zu tun. Ich war nur Vorsitzender der Veranlassung, in der die Sache zur Besprechung kam. Allerdings habe ich da, wie es meine Pflicht war, darauf aufmerksam gemacht, daß bei den schwankenden Tagespreisen dies Geschäft sicher nur für den 11. ds. Mts. gelte.

2. Nach Erklärung der Regierung ist die Brot- und Mehlverteilung anderer Völkern durch die den Landwirten anfertigte Getreideabgabe an den Kommunalverband sicher gestellt. Diese überflüssige Getreide können die Landwirte frei verwenden.

3. Bei den in unserem Kreise vorhandenen Weizenorten würde es ungeheurerer Schaden sein, wenn ein Landwirt hier 400 M. für den Zentner fordern wollte. Wenn allerdings die Vorstände durch verschwendliche Verwendung, z. B. zum Kochen, rasch abnehmen, dann kann es kommen, daß vom April 1922 an die Preise auf 400 M. und darüber steigen, ohne daß von Wucher geredet werden kann.

4. Die Zentralgenossenschaft will den gelassenen Weizen für die weizenarmen Kreise der Altmark haben, wo der Weizenmangel so groß ist, daß vor etwa 10 Tagen auf dem Getreidemarkt zu Stendal der Zentner mit 475 M. bezahlt wurde. Die Zentralgenossenschaft hat den hohen Preis nur geboten, weil rasche Lieferung zur Bedingung gemacht ist. Gegen diese rasche Hilfe für klotternde Landwirte unserer Provinz dürfte auch vom Standpunkte der christlichen Nächstenliebe nichts einzuwenden sein. Weitere Lieferungen können nicht frogs.

5. Da ich vorläufig nicht einmal das Vierfache meines Friedensentlohnens habe, kann ich mir allerdings nicht einmal für 200 Mark einen Zentner Weizen kaufen, wenn mich dringenderer Bedürfnis zu rufen sollte.

6. Da auch etwa bei mir vorhandene Interessen bei dem Eingekaufte berührt werden, so will ich einmal meinen Grundhieb betonen: Ich habe keine Bedenken, nur solange in meinem eigenen Interesse verwandt, als ich aus Mangel an Hauptkapitalien es mußte. Da ich bei Sparanleihen seit April d. Js. die Nebeneinkünfte entbehren kann, so habe ich von meiner Nebeneinkünfte für 1920 schon eine 3/4-% preußische Staatsschuldverschreibung über 2000 M. gekauft, deren Zinsen ich für einen alten Kleinrentner oder Kleinfestsetzer bestimme. Der Gemeinderat hat mich höchstens über die Annahme beschließen können. Die Entscheidung für 1921 soll demselben Zweck dienen. Etwas anders wäre es, wenn ich dafür noch mehr Spenden fände.

Schulze, Archibaldson.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr in der Prospekt: Bibel- und Missionsstunde. Prospekt Meyer.

Nerven behalten!

Zu derselben Zeit, wo der frühere italienische Ministerpräsident, der Entente in einer politischen Streitfrage empfing, die Reparationskommission in Paris aufzulösen und gegenüber Deutschland eine Politik der Wohlwolligkeit zu bekämpfen, kam diese Kommission nach Berlin, um von ihrem im Reichstag Vertrag vorgelegenen „Recht“, die deutsche Finanzlage zu „überprüfen“ und die Ausgaben des Reiches zu „regulieren“, Gebrauch zu machen. Wüste Gerüchte sind in den letzten Tagen in den Entente-Zeitungen verbreitet worden (besonders von den deutschen Eisenbahnen, Experten für die Getreidelage der Reichs-Deutschen, Fiktion hoch Döbbernden) die sich sogar zu tollen Meldungen über die deutsche Kriegsschiffbau-erneuerung haben.

Worum handelt es sich? In einem Atem heißt es aus Paris, daß Deutschland trotz des tiefen Marktes doch zahlen müsse und zahlen könne, und gleich darauf, daß Garantien für die Zahlungsfähigkeit von uns gegeben werden müßten. Das widerspricht sich doch. Für die französische Ministerium Brand heißt es sich um keinen Bestand. Kam es die Staatskassen nicht eben, muß es neue Steuern ausfinden. Die Reparationskommission auf den Hals geschickt. Die wird nach langen Verhandlungen freilich erkennen müssen, daß unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland, kein Milliarden aus dem Boden zu hohlen sind, weil das Ultimatum der Entente alles entwertet hat. Auch eine Erhöhung der Goldwerte wird niemals möglich machen, was man in Paris herauslofen zu können glaubt. Ebensowenig wie die Mark, werden auch die Gold räte übermäßigen Zunimmungen stand halten.

Die deutsche Reichsregierung hat, das ist nicht zu leugnen, einen Fehler begangen, der allerdings entschuldbar ist und an dem auch die Parteien teilgenommen haben. Wir mußten schon im Sommer die drohende Forderung bekämpfen, demütigt mit Schicksal, Bändern und Maßregeln sie nachsichtig betrachten. Dann hätten wir wenigstens einen Teil der großen Reizgaben gestiftet, die den früheren Anlag für die Weife der Reparations-Kommission nach Berlin geboten haben. Natürlich trägt die Erfüllungspflicht für das Ultimatum an allem die Hauptschuld, aber das wird die Entente nie zugeben. Hat man schon einen harten Glaubiger gesehen, der zugestanden hätte, daß sein Schuldner durch die ihm auferlegten schweren Bedingungen ruiniert worden ist?

Es ist zu hoffen, daß in den jetzigen Berliner Verhandlungen die Tatsachen (der Dollarkurs) ein überredendes Wort sprechen werden, als das Wort der Reparations-Kommission. Um eins werden wir aber nicht herumkommen, was von allen einsichtigen Sachleuten gefordert ist, um allergrößte Sparsamkeit und um Einschränkung der Ausgaben bei der Regierung und im Volk. Die haben es verdient, nach der Krise zu freien. Gatten wir das von 1913 ab, auch schon vorher bei den so oft kritisierten hohen Preisen der Kriegszulieferungen gelebt, wir wären heute aus dem Dergessen heraus und hätten keine Reparations-Kommission in Berlin. Wir müßten die Zenerung zu Ende und sparen, darauf läuft alles hinaus. Es ist nicht leicht zu tragen, aber immerhin sehr viel leichter, als ein dem sehr wohl abwendbarer Reichsbankrott.

Es ist ja heute, um aus das noch zu bemerken, daß Frankreich auf den deutschen Geft folgt und den amerikanischen Weltmarkt. Die Länder haben sich die Berechtigten Staaten zu allen französischen Bedeutungen, einen Schritt durch die Kriegsschulden Frankreichs zu machen, ablehnend verhalten, und Brand glaubt vielleicht durch die Pression auf Deutschland jetzt bei seiner Unversehrtheit in Washington mehr erreichen zu können. Vielleicht beginnt auch die große internationale Währung-Regulierung. Aber auf diese Hoffnungen können wir uns nicht hingeben, das sind die Kräfte, die brechen können. Die gesunden Reine.

Rundschau.

Hundert Millionen, die die Reichsregierung für die Kleinrentner auswirken will, reichen nicht aus. Ohne Vortreibung dieser vier zu 10 000 Bewohner in Deutschland mindestens hundert Kleinrentner rechnen, das sind also auf die 60 Millionen Deutsche 600 000 Kleinrentner. Nehmen wir aber nur 500 000 an, so entfallen bei einem Hilfsfonds von 100 Millionen auf jeden einzelnen 2000 Mark. Natürlich ist etwas besser als gar nichts, aber von einer Bänderung der Not keine unter den obwaltenden Verhältnissen noch keine Rede sein. Es gibt Tausende von Kleinrentnern, die sich mit viel weniger, als mit dem angenommenen Existenz-Minimum besetzen müssen und dabei infolge der langen Unterernährung oft genug noch sehr geschwächt und lebend sind.

Die Herausgabe der Gewinne! Der Aftführer-Bund hat im Namen von rund 3 Millionen ehem. Soldaten, die ihm als Mitglieder angehöhen, dem Reichstag gegenüber den dringenden Wunsch geäußert, nimmere mit der Herausgabe einer Gewinnteilung Kriegsverbredner nicht mehr zu zögern. Er weist insbesondere auf die untere als Friedens-schlingenden Vorgänge hin, die sich in letzter Zeit in Frankreich und Belgien zgetragen haben, wo man dazu übergegangen ist, Angehörige des deutschen Kriegsschiffes in contumaciam zu verurteilen und durch monumentale Denkmäler angeblende deutsche Kriegsverbrecher in Stein zu verewigen. Derartige Beschimpfungen unserer alten deutschen Armeesind Beschimpfungen für das ganze deutsche Volk; sie können und dürfen nicht stillschweigend hingenommen werden.

Woh! Millionen für Kriegsbeschädigte. Das Reichsrechenministerium teilt mit: In letzter Zeit sind mehrfach unrichtige Mitteilungen über die Ausgaben des Reiches für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene aus dem Weltkrieg 1914/18 verbreitet worden. Es sei daher festgelegt, daß im Rechnungsjahr 1921 für diesen Personkreis über acht Milliarden Mark verwendet werden.

Wieder ein deutscher Nobelpreisträger. Der

un denen vor sich ausgeübt, heißen Arbeit und Sparsamkeit. Auch das Sparsamt des Volkseigenstums wird die Entente nicht veranlassen, ihre Faust von unserer Gurgel zu lassen. Arbeit und Sparsamkeit bahnen auch den schönsten Weg zur Milderung, Wm.

Deutschlands Kontrolleure.

Die Reparationskommission beim Reichsanzler.

Donnerstag nachmittag empfing der Reichsanzler im Anwesenheit von Vertretern der beteiligten Reichs-referats die in Berlin eingetroffene Reparations-Kommission, die von ihrem Präsidenten, Herrn Dubois, geführt wurde.

In der Aussprache, die lebhaft einleitenden Charakter trug, gab der Reichsanzler einen kurzen Überblick über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands, wobei er die in einem Teil der Auslands-Pressen vertretene Auffassung zurückwies, daß die deutsche Regierung den Zusammenbruch der Mark absichtlich fördere.

Über den Gang der weiteren Verhandlungen und ihre voranschreitende Dauer können vorläufig Mitteilungen nicht gemacht werden.

England über die Frage des Zahlungsaufschubs.

Eine Auslassung des englischen Auswärtigen Amtes widerspricht den Meldungen französischer Blätter, wonach die Reparationskommission in Berlin eventuell entscheidende Maßnahmen über die Abänderung des Reparationsplanes treffen werde. Die Kommission werde weder ein Moratorium einseitig gemindert, noch Verzögerungen treffen, die die Bewegungsfreiheit der deutschen Regierung irgendwie hemmen könnten. Die Weife der Reparations-Kommission nach Berlin sei auf Verreiben des englischen Botenfahrers in Berlin, Lord d'Abernon, herbeigeführt worden und habe vorläufig nur einen informativ Charakter, da die Beschlußfassung erst in Paris erfolgen werde. Gegen die Behauptung einer Stundung machte sich von französischer Seite Widerspruch geltend, doch glaube man, daß ein länger Zahlungsaufschub keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen werde.

Die Forderungen der Industrie.

Rechtsetzung der Reichsbetriebe in privatwirtschaftliche Formen.

Bei einer Besprechung mit dem Reichsanzler erläuterten die Führer des Reichsbundes der deutschen Industrie die Voraussetzungen der Industrie zur Kreditaktion folgendermaßen:

Wegesen von den unter Mitwirkung der parlamentarischen Instanzen zu lösenden Fragen der sparsamen Finanzwirtschaft und der Bekämpfung des Wirtschaftsextremes von den ihm auferlegten Fesseln kommen zunächst die Forderungen in Frage, die es ermöglichen, mit den Reichseisenbahnen beginnend, die sonst in öffentlicher Form befindlichen Betriebe in privatwirtschaftliche Formen zu bringen. Dies soll durch ein Gesetz erfolgen, das zunächst den Verlauf der Reichseisenbahnen

in eine privatwirtschaftliche Adressform vorstellt. Diese Aktion müße dahin führen, daß die Eisenbahnen in absehbarer Zeit sich wieder verzinsen, während das Reich von allen Lasten aus diesen Unternehmungen befreit werde. Für die zahlreichen zu entlassenden überflüssigen Arbeiter-käfte müße auf dem Wege einer großzügigen Stellen-gation gesorgt werden.

Die Forderungen der Entente

auf die Unternehmungen des Reiches auf Grund des Art. 248 des Friedensvertrages würden hierdurch befristet. Es seien also entsprechende Verhandlungen mit der Entente nötig. Diese Verhandlungen müssen — so wurde weiter

ausgeführt — gleichmäßig dazu führen, im Zusammenhang mit der Lösung dieser Frage auch die Verwicklungen aus dem Ultimatum einer anderweitigen Lösung zuzuführen.

Auf diesen Grundlagen

wird die Industrie in Verhandlungen mit deutschen Banken eintreten, um, sofern eine Verringerung des Londoner Ultimatus sich nicht schon aus den vorher angebotenen Verhandlungen ergibt, die Kredite zu beschaffen, die notwendig sind, um die finanziellen Verpflichtungen des Reiches sowie die Entwicklungsmöglichkeit der angestrebten Reorganisations der Reichsbetriebe zeitlich und sachlich sicherzustellen.

Die Durchführung dieser Kreditaktion

entsprechlich der Verhandlungen mit den ausländischen Kreditgebern kann nur unter Führung der deutschen Industrie und im Einvernehmen mit den deutschen Banken erfolgen.

Selbstverständlich muß, wenn sich die deutsche Volkswirtschaft und damit der deutsche Staat, aus den jetzigen Verhältnissen herausarbeiten will, die Volksgemeinschaft, d. h. der Staat, denen, die heute diese jetzt freiwillig übernommenen Kredit zur Verfügung stellen, in zu vereinbarenden Weise entsprechende Entlastung gewähren.

Der Reichsanzler nahm diese Mitteilung zur Kenntnis und betief für Freitag vormittag eine Radikalisierung zusammen in der die Reichsregierung zu diesen Forderungen Stellung nahm.

Scharfer Widerspruch der Gewerkschaften und der Eisenbahner.

Kaum sind die Bedingungen der Industrie für ihre Kredithilfe bekannt geworden, als auch schon heftiger Widerspruch laut wird. Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Fabrikanten haben eine Entschließung angenommen, in der sie erklären, daß sie die Forderungen der Industrie unbedingt ablehnen. Sie setzen in den Gewerkschaften die Industrie, „Prostitution der gesamten wirtschaftlichen Bevölkerung. Die Kreditaktion sei als ein neues Machtinstrument des organisierten Unternehmertums zur Entwertung der Arbeiter, Angestellten und Beamten entlarvt worden, durch das die breiten Schichten in eine wachsende und unerträgliche Abhängigkeit von den Unternehmern gebracht werden sollen.

Nicht minder scharf ist der Protest der Eisenbahner, die sich ganz besonders gegen die Privatfertigung der Reichseisenbahnen wenden. Eine Konfession von Vertretern der Eisenbahnverbände sowie des Hauptbetriebsrats und des Hauptbetriebsrats der Reichseisenbahnen, an der der Reichsverkehrsminister teilnahm, sprach sich ganz entschieden gegen diese Forderungen der Industrie aus, die die Eisenbahnen mit allen, wenn nötig auch mit den äußersten gewerkschaftlichen Mitteln bekämpfen wollen.

Fruchtlosigkeit der Saat.

Ausfaltung der deutschen Mark.

Der unentwegte francofreundliche Kurs der sogenannten Wölkchenregierung an der Saat hat das Saargebiet in neue Verwicklungen geführt. Nach dem Friedensvertrag ist die Reichs-Marke die Währung des Saargebietes, wobei man in bezugnehmender Weise den Franzosen das Zugeständnis machte, daß dem Frontenlauf keine Hindernisse bereitet werden dürfen. Dieses Zugeständnis sucht man nun von Paris aus zu benutzen, um die Reichs-Marke auszufalten, damit das Saargebiet auf die Dauer wirtschaftlich enger mit Frankreich als mit Deutschland verbunden wird. Die Reichsregierung, die Finanzminister-Kommission, die einen Franzosen als Reichsbank und neben einem Belgier, Kanadier und verparisierten Dänen einen Saarländer als Konzeptionsführer an einschlägiger Stelle aufweist, hat sich von Anfang an als Schlichter der französischen Interessen und nicht als der Treuhänder des Wölkchens erweisen, der sie nach dem Friedensvertrag sein soll. Diese Saarge-

diejährige Nobelpreis für Chemie ist von der schwedischen Akademie der Wissenschaften dem berühmten Chemiker Wm. Ost Professor Dr. Walter Kern, derzeitiger Rektor der Berliner Universität, zuerkannt. Der Preis, 100 000 schwedische Kronen, stellt bei den heutigen Saltoverhältnissen in Deutschland ein Millionenobolot dar. Der Nobelpreis für Literatur wurde dem französischen Schriftsteller Anatole France

Ein neuer französischer Protest. Nach Pariser Meldungen liegt die französische Regierung in Berlin eine Note überreichen, in der sie gegen die Forderung, daß die deutsche Regierung die Einfuhr französischer Waren systematisch unterbinde, heftigen Einspruch erhebt. Die Note zählt eine Reihe von Exportmaßnahmen aus, die von der deutschen Regierung gegen französische Waren erlassen worden sind, und weist darauf hin, daß diese Verfügungen um so weniger gerechtfertigt seien, als anderen Ländern die Einfuhr von Waren und Genussmitteln, ja selbst von Luxusgegenständen (?) gestattet werde.

Kaufprei der deutschen Kreditler in Neu-Polen. Von Bromberg aus ist ein Telegramm an den Rüstend-gerichtet worden, in dem es heißt: Viele tausende deutschstämmiger Bauernfamilien sind in trauriger Verlegenheit des Winterbedarfs wegen von der polnischen Regierung aufgefordert worden, ihre Besitzungen bis zum 1. Dezember zu räumen. Voraussetzlich ihres Eigentums bebraut, werden diese Familien mitten im Winter mittellos auf die Straße gesetzt. Die Maßnahmen der polnischen Regierung richten sich sowohl gegen polnische Staatsangehörige wie auch Angehörige des deutschen Reiches. Wir erbitten dringend sofortigen Schutz.

Nach dem „Kurier Poznanski“ ergab die Volkszählung in der Stadt Wofen 187 800 Einwohner, darunter 167 419 Polen. (?)

Seine politische Nachrichten.

Berlin. Der Reichstag nahm das Arbeitsbeschäftigungsgesetz an und eine Verringerung des Währungsextremes, wonach nunmehr auch Frauen zum Wahrungsextremis zugelassen werden können.

Berlin. Der preussische Staatrat beschloß sich in seiner Sitzung am Freitag mit Maßnahmen zur Förderung der Wohnungswirtschaft und zum Schutz der Wohnungen.

Bremen. Donnerstag und Freitag begannen hier die vorbereitenden Vorlandlungen für den demokratischen Reichstagsvertrag.

Karlsruhe. Zum Präsidenten des neuen Badischen Landtags wurde Abg. Ministerialrat Wintermann (Rf.) gewählt.

Tschschen. Die amerikanische Standard Oil Compagny hat mit der tschchischen Regierung ein Abkommen über die Ausbeutung der Petroleumquellen in Tschchen abgeschlossen.

Ungarn. Die ungarische Regierung hat auf die Note des Völkcheres geantwortet, daß sie ohne Zustimmung des Reichstages keine Verfügung über die Reichsbank treffen werde und durch ein Gesetz jede Verabgabung des Guldens verboten werde.

Kartoffelkrieg in Pommern. In letzter Zeit gehen die Behörden in Pommern nicht nur gegen die wilden Kartoffelhändler, sondern auch gegen den legitimen Handel mit Schiffe vor. Wiederholt sind ganze Lagerladungen Kartoffeln beschlagnahmt und zum Preise von 45 Mark für den Zentner an die Bevölkerung verkauft worden. Mehrere Händler sind wegen Wuchers und Preisbreierei angezeigt worden. Der Generalfiskusadvokat beim Landespolizeiamt vertritt den Standpunkt, daß ein Gezeuergebot von 50 Mark für den Zentner angemessen ist und daß das Vereindarn eines höheren Preises sowohl für den Landwirt, als auch für den betreffenden Händler Preisbreierei im Sinne der Wucherverordnung vom Jahre 1918 ist. Demgegenüber vertreten die Händler den Standpunkt, daß lediglich Angebot und Nachfrage den Preis regulieren. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Sollten diese nicht zu einer Einigung führen, dürften die Kartoffelhändler den Handel ganz einstellen, da für einen Preis von 50 Mark keine Kartoffeln vom Gezeuer zu haben seien. Hinterkommen sind schon in letzter Zeit fast keine Kartoffeln mehr verladen worden, da auch die Landwirte sich die geringliche Klärung der Angelegenheit abtarnen wollen, welcher Preis als angemessen zu gelten hat.



rung hat darum auch von Anfang an den Franken unmaß unter Ausnutzung der Weisheit zu fördern gesucht. Sie gab ihn den Staatsbeamten und den Arbeitern in Dienste der Saargebietung als Gehalt und Lohn, führte ihn bei Eisenbahn, Post und Telegraphie als alleinigtes Zahlungsmittel ein und verlangte nun von den Städten, daß sie auch ihre Beamten und Arbeiter in Franken entlohnen und ihre Einkünfte in Franken erheben. Am 1. September hat die Saarregierung diese Forderungen gestellt, bis zum 20. September sollten sich die Städte entscheiden haben, ob sie weiter in Franken oder Mark rechnen wollten. Dabei machte diese Trennungsbewegung nicht viel Federlesens, sondern erklärte eindeutig, die Städte, die die Frankennäherung einführten, würden für die Lebenszeit bis zum 1. April 1922 von der Regierung Zugestände erhalten, während den Städten, die die Markführung beibehielten, nicht nur keine Beihilfen, sondern auch verweigert werden sollte, sich die höheren Einkünfte zu verschaffen, die die Angleichung der Markzahlungen an die Werte der Französischen bebingen würde. Trotzdem blieb eine ganze Anzahl der Städte fest, darunter Saarbrücken. Sie sehen, daß der Franken ihre Selbstverpflichtung vom 1. April nächsten Jahres ab völlig unerkennbar würde und wollen schon aus diesem Grunde bei der Mark bleiben, wobei Saarbrücken einen fünfzigprozentigen Lohn- und Gehaltszuschlag auf die bisherigen Marklöhne zu zahlen willens war. Aber die Regierung will den Franken und fordert unter Eingriff in die Selbstverwaltung der Städte innerhalb 48 Stunden Maßnahmen zur Einführung der Lohn- und Gehaltszahlungen in Franken. Unterstellt wird sie dabei indirekt durch den augenblicklichen Beschluß der Mark, der den hiesigen Beamten und Arbeitern bei der Abhängigkeit in Franken - für je fünf Mark wird ein Frank bezahlt - höhere Einkünfte als bisher verleiht. Sie stützen aus diesen rein materiellen Gründen und nicht etwa aus politischen Gründen für die Einführung der Frankennäherung und treten zum Teil in den Zustand, um die Frankennäherung zu erringen. So hat die Bevormundung des Franken durch die Saargebietung den Verbund in neue Zwickel gestellt, weil sie neuen streifen und Zerkleinerungen in Aussicht stellt, noch nach jeder Erneuerung des Frankennahmens traten. Hatte der Verbund in der oberflächlichen Frage nicht zur Gänze zu erkennen gegeben, wessen Wünsche er befolgen will, so hätte man vielleicht die ihm erteilte von allen Regierungskommissionen an der Saar und deren partielle Stellung aufmerksam zu machen.

Merlei aus aller Welt.

24 Millionen Goldmark unter Kofen verhaftet. Nach einer Speyerer Meldung entbeden die deutschen Polizeibeamten an der Grenzstation Hadersleben bei Helsenburg in einer neuen Lokomotive, die nach Danemark abgehen sollte, unter Kofen verhaftet, Goldmark im Betrage von 24 Millionen Goldmark, die nach Danemark ausgeführt werden sollten. Bislang sind die Schmuggler noch nicht gefunden. Das Gold ist beschlagnahmt worden.

Einen toten Streich hat sich wieder einmal ein Entschuldigter in München geleistet. In Wiesbaden sollte von M. Wieden, des Danziger Stadthaupters das Schauspiel „Die Jarin“ aufgeführt werden. Die Aufführung konnte nicht stattfinden, weil die Überwachungskommission in Höchst die Kopier der Kopier beschlagnahmt, weil sie die Waffen enthielten. In den Koffern geborgen nämlich eine Anzahl russische Uniformen, und die zu diesen Uniformen gehörigen Theaterstücke hatten es den Franzosen angeht. Die übrigen Sachen gaben sie den Schauspielern schlieflich frei, die gefährlichen Säbel aber bestellten sie zurück.

Verhaftung eines Radumwenders. Kürzlich wurde durch zwei angelegliche Kaufleute eine junge Uhrmacherin in der Friedrichstraße in München um eine Quantität Nadium im Werte von ¼ Millionen Mark beschlagnahmt. Gekoren wurde in Saarbrücken ein Kauf-

mann aus Mühlheim verhaftet, der einen Hoftester Nadium im Werte von 600 000 Mark zum Kauf angeboten hatte.

Ein Zweimotoriger Gebrüder. Bei den Brande der Hamburger Heilmittelfabrik „Tuti Harwig“ vier Mann sind ertrunken, einer wurde getötet. * Großfeuer auf dem Brauer Flugplatz. Auf dem Militärflugplatz Obell bei Prag hat ein großes Brand ungeheure Schäden angerichtet. Nicht weniger als 46 Flugmotore und 28 Flugzeuge sind verbrannt. Der Schaden wird auf 25 Millionen geschätzt. Die Ursache des Unbeschränkt Brandes ist.

Die Opfer der Mobilisierungskrawalle. Die blutigen Mobilisierungskrawalle in der deutschböhmischen Grenzgegend Braslav haben zwei weitere Todesopfer gezeugt. Zwei der Schwerverwundeten sind in Schiffsunfällen erlegen. Bereits jetzt zählt man 1 Tote. Bisher befinden sich noch vier Schwerverletzte in Lebensgefahr. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Leuchtturm für Flieger. Die französische Regierung ist im Begriff, auf einem Berge bei Dijon in der Höhe von ungefähr 400 Metern einen Leuchtturm zu errichten, dessen Feuer nachlässigen Fliegern den Weg zeigen soll. Das gezielte Licht soll die Stärke von einer Million Kerzen besitzen und auf eine Entfernung von 300 Kilometern sichtbar sein. Die Einrichtung wird hauptsächlich den Fliegern zugute kommen, die aus dem Süden Frankreichs nach dem großen Flugplatz von Le Bourget nach Paris unterwegs sind. Auch in England werden ähnliche Einrichtungen getroffen, namentlich an der Küste, um den Flug über den Kanal auch bei Nacht zu ermöglichen.

Stark Schneefälle in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist der erste Schneefall mit ungewöhnlicher Heftigkeit eingetreten. Bei Glöbersville im Staates New York fuhr ein Auto, das sich infolge des Schnees nicht bewegen ließ, mit voller Gewalt in die Landspülstraße und tötete eine Anzahl Menschen.

Ein herbeigezogenes Goldhändler. In einem Manufakturwarengeschäft in Döbnitz hatte ein Mann große Einkünfte gemacht. Als er die Kaufsumme 15 000 Mark an den Tisch brachte, ließ er sich heraus, daß es lauter fälschungsmärchchen waren, die schon im vorigen Jahre dem Verlehr entzogen waren. Dem Mann entfiel im Schreck das Gefährnis, daß er von denselben Scheinen für 80 000 Mark im Laufe liegen habe.

Neun Tage tot im Hotel gelegen. Ein bedauernswertes Opfer des Streiks der Berliner Gastwirts-Angestellten ist ein Herr v. Scheidt geworden, der in einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes wohnte. Wie alle anderen Hotelfrachten bediente er sich während des Streiks selbst in seinem Zimmer. So kam es, daß sich niemand um ihn kümmerte. Als Dienstadt nach Beendigung des Streiks sein Zimmer auferäumt werden sollte, fand man ihn tot vor. Ein Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod wahrscheinlich schon am 1. November eingetreten ist. Der Gast war am 27. Oktober zugegen, scheint plötzlich erkrankt zu sein und ist dann hilflos gestorben. Die Leiche wurde zur Befreiung der Leichenkasse beschlagnahmt und nach dem Schaufhauer gebracht.

Schmerzvollschmerz an den Ecken. In Gletschwald erkrankte die Eheleute Störz und ihre beiden Kinder wiederholt an Vergiftungserscheinungen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß in den Speisereifen und in dem Salzsaft Keim vorhanden war. Der 60-jährige Vater des Störz wurde jetzt unter dem Verdacht der Täterhaft festgenommen. Er gestand ein, das Gift in das Salzsaft getan zu haben, um Streit aus dem Wege zu gehen.

Ein raffiniertes Schmiedelwunder. Eine Hamburger Firma, deren Arbeiter Parfümgeschäfte machen, wurde aus Stated von einem englischen Kaufmann Schneider zwecks Abflusses eines größeren Darlehensgeschäftes telefonisch angerufen. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, es sollte sich der eine der Arbeiter im Hotel Kaiserhof in Stade einfänden, um die

Verhandlungen zu führen. Dieser teilte auch nach Stade, traf aber den Auftraggeber in dem beschränkten Hotel nicht an undehrte nach Hamburg zurück. Als er die Geschäftstermine wieder betrat, hörte er von seinem Mitinhaber, daß zwei Beamte des Finanzamts auf Grund einer Angabe fälschliche Geschäftsbücher, welche Kriegsangelegenheiten im Werte von 680 000 Mark und 110 000 Mark Bargeld beschlagnahmt und mitgenommen hätten. Bei einer Anfrage auf dem Finanzamt hörten die beiden Geschäftsinhaber, daß von dort aus keine Beschlagnahme angeordnet worden sei, die Firma also einen raffinierten Spinnwebel zum Opfer gefallen ist.

Robornes Räubermüßigen. In der Dorfstadt Guten-Germendorf fuhr in schneller Fahrt ein mit 12 Männern besetztes Automobil beim Hause des Besitzers Sommerfeld vor. Mit vorgehaltenen Revolvern stellten die Männer die Hausbewohner in Schach und durchsuchten gründlich alle Räume. Es fielen den Räubern u. a. auch 4000 Mark Rückengebilde in die Hände. Außerdem raubten sie noch 12 000 Mark Banknoten, die erst eingekommen waren, Gold und Silberbedien, Schmiedgegenstände, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Busch- und Pfeifegeharen. Alle Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg.

Einbruch eines Räubers. Dem Sturm, der Sonntag im ganzen Rheinland wütete, sind in Esch Leihar auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Beschuldigung des Nachmittags-Gottesdienstes für den Sturm hielt die Gegend die Kinder wegführen kam der Kirchsturm ins Rollen, herbeizurufen und durchbrach das Dach der Kirche. Sechs Kinder waren sofort tot, mehrere sechs wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Ein rätselhafter Doppelmord. In Platenhof, einer kleinen Dorfstadt im Kreise Danzig, ist ein rätselhafter Doppelmord verübt worden. Der Hofbesitzer Meulenburger wurde, als er nachts in die Scheune ging, durch drei Schüsse niedergestreckt. Als sich seine Frau auf die Schiffe gleichfalls in die Scheune begab, traf auf sie Schüsse gleichfalls in die Scheune, wurde auch sie durch einen Schuss am Kopf verwundet und brach tot zusammen. Unter dem dringenden Verdacht der Täterhaft wurden drei Arbeiter verhaftet. Man vermutet einen Raubakt.

Eine neue Mordtat schwarzer Franzosen. Wie die „Mainzer Volkszeitung“ aus Bingen berichtet, wurde dort der Unterleutnant der sozialdemokratischen Partei Franz Kroyel, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag von marokkanischen Soldaten getötet. Kroyel befand sich in Begleitung eines Parteigenossen um 13 Uhr nachts an dem Heimweg, als in der Nähe zwischen Schiffen und Marokkanern ein Streit ausgetragen wurde. Die beiden gänzlich unbetäubt ihres Weges gehenden wurden plötzlich von einem nächsten Marokkaner angegriffen. Kroyel wurde zu Boden geworfen und mit dem Seitengewehr in die Brust gestochen. Er starb nach wenigen Minuten.

Ein 15-jähriger Großbrandstifter. Ein Brandstifter, dazu dessen Tätigkeit die ländlichen Bewohner in der Nachbarschaft von Koburg seit Wochen in schmerzlicher Besorgnis versetzt, ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um den 15-jährigen Korbmagisterjunge nach dem Namen des Sechswitz, der bereits mit 19 Jahren in der Nähe des Ortsteiles Coburg im Dorf Helsen eingekerkert hat. Auch der Brand der Muffelstern des Herzogs von Koburg, durch den 10 000 Zentner Getreide verbrannten, ist von ihm angelegt worden.

Auch die Böhmerische Heinen. Köpflingshapp, die viele Fischbänke zum Aufsteigen zwingt, die Folgen der verschiedenen Streiks, immer wiederholte schwere Stürme auf See, daneben auch starker Ansturm von Ausländern auswärtigen - wie aus Hamburg gemeldet wird - zusammen hin, daß die Seefische vornehmlich aus geschuldeten und dementsprechend teuer sind. Auf dem Hamburger Fischmarkt kam Schiffschiff bis auf 27 Mark das Stück der Schwede bis auf 5,50 Mark, Schollen auf 25 Mark, Seestungen sogar bis auf 47 Mark! Die meisten kleineren Fischhändler, die erschienen waren, bekamen überhaupt keine Ware.

Die Namenlose.

3. Erzählung von Hermann Herber.

Baron Ledowski? Kom es in scheinendem Spott von ihren Lippen, nun, dann rate ich Ihnen, die höheren Behörden genau einzuhaken und sich den Dank für den Spionendienst höheren Orts mit klingender Münze besahlen zu lassen, denn auch der Judaslohn wird oft verweigert."

"Wie können Sie es wagen, meine Treue und Ergebenheit anzuzweifeln?" rief er heftig.

"Treue und Ergebenheit?" wiederholte Ledowski mit bitterem Aufsehen, "das sind Eigenschaften, die ich nur bei einem Hunde finde, oder ihm diese mit Schlägen beibringen lasse, denn ich lasse ihn mit einem Fußtritt zur Seite, im Fall er mir lästig wird."

Ledowskis Gesichtsfarbe spielte ins grüne. Er preschte die blassen Lippen aufeinander, um einen Bornesausbruch zu erwidern. Der moralische Fußtritt war verstanden worden. Trotzdem suchte er sich zu befreien.

"Sie sind in übelster Stimmung, Grafin", sagte er mit süßlichemächeln, "vielleicht enthalten die Berichte der 'Monarchie Wrenia' das nötige Heilmittel für Ihre aufgeregten Nerven."

Nach einer etwas nachlässigen Bewegung ließe Ledowski die Fläche von ihrer Signatur und erwiderte sie diese oberflächliche Berührung mit einem kalten, förmlichen Nicken des schönen Hauptes. Erst als er aus ihrem Gesichtsfeld verschwunden war, erhob sie sich, um die Zeitung an sich zu nehmen.

In häßlicher Eile durchflog sie Blatt um Blatt. Da plötzlich entfuhr ihren Lippen ein dumpfer Laut, mit verengender Stimme las sie: Petersburg, den —. Der feierliche Zug entließ Bar Alexander leicht verletzt. Kaiserliche Familie wohl erhalten. Man vermutet ein nihilistisches Attentat. Polizeiminister Graf Wienkowsky am Kaiser Unternehmungen im Gange. In diesem Telegramm folgt auf der nächsten Seite ein Nachrichten über die wichtigsten Führer der Jungpolen, Graf Wladimir Dombrasoff, ist in der Nähe des Katortes gekoren worden, jedoch spurlos verschwunden. Die Regierung selbst Kostbefehl gegen Graf Stephan Dombrasoff.

Das Gesicht in den Händen vergraben, sah Feodora lange reglos, erst Alexandras Stimme weckte sie aus ihrem dumpfen Eintritten.

"So ganz allein, Feodora?" fragte sie mit weicher melodischer Stimme, "ich möchte Dich in Gesellschaft Baron Ledowskys oder Doktor Wellens zu finden?"

Alexandra Dombrasoff war größer und voller gebaut, wie ihre herrliche, geldeinige Ehe Feodora, hatte große, graue Augen zu tiefem traumhaften Lächeln und ein wohlgeordnetes, edles Angesicht, das dem ihres seltsamen Euphraten sprach. Sie war die beherrschende der beiden Erscheinungen, obwohl ihre Bewegungen die Annut von Feodora zeigten, dafür aber drängte sie in ihrem Auftreten ruhige Würde, maßvolle Sicherheit aus. Trotz der Verschiedenheit ihrer Anschauungen und Charaktere waren sich die beiden Frauen sehr zugezogen. Die würdevolle Frau der einen wirkte beruhigend auf das leicht erregbare, leidenschaftliche Temperament der andern.

Graf Stephan Dombrasoff, der Vater Alexandras, spielte im politischen Leben der Jungpolen eine bedeutende Rolle. Er war Parteiführer der freien Mittlung und setzte Gut und Blut daran, seinen Landsleuten die althergebrachten Rechte und die eigene Muttersprache der Oberherrschaft Rußlands gegenüber zu behaupten.

Dennoch war er zu bornheim und aristokratisch denkend, um sich mit der Umzugsparlei und nihilistischen Umtrieben zu befassen und mit einer reaktionären gewalttätigen Bewegung, die die gefährlichsten Elemente und Mächten in sich barg, gemeinsame Sache zu machen. Die Dombrasoffs waren zu allen Zeiten glühende Patrioten gewesen und mit Blut und Eilen an die Geschicke Russlands verknüpft, doch die russische Anmie, die Bergwerke, Salz, reiche Südrrien, hatten das heiße Blut, die stürmischen Selbstbestrebungen bedeutend abgekühlt.

Auch die heiligen Träger des bekannten Namens Dombrasoff, Graf Stephan der älteste, mit Grafin Wienkowsky der Lanter Dombrasoff vermählt gewesen, und dessen jüngerer unermählter Bruder Wladimir Konstantin, mit Zeit und Seele Polen geblieben, obwohl man ihnen das Ansehen gemacht, in russische Staatsdiener zu treten. Sie lebten nur der Bewirtschaftung ihrer großen Güter, ließen jedoch die öffentlichen politischen Vorgänge nicht außer acht, trachen alles seinen Anwesenheiten mittelbar entgegen, ohne sich je-

mals zu unüberlegten Handlungen hinstreben zu lassen. Das Schicksal ihrer Vorfahren mahnte sie zur Klugheit und Vorsicht.

Graf Wienkowsky, der Vater Feodoras indes, hatte sich weniger als Vaterlandsfreund gezeigt. Er hatte sich, wie in russische Staatsdiener getreten und hatte nach einer glänzenden Laufbahn gemacht. Doch er erregte von seinen Landsleuten als Wirrtümpfer verurteilt wurde, gerierte ihm sehr wenig. Sein Ergeiz fand volle Befriedigung, erkorner er doch Stüffel zu Stüffel und befestigte zur Zeit die Stellung eines allmächtigen Regierungsrates.

Der abstammige Sohn seines Vaterlandes war ein willfähriger Vorkämpfer der russischen Staatsverwaltung geworden und bereute es durchaus nicht, diese getan zu haben. Auch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Dombrasoffs hatten sich unter den unvollständigen Verhältnissen stark gelockert und nur die Rücksicht auf ein öffentliches Mergernis verhinderte den gewalttätigen Bruch.

Zudem liebte Grafin Dombrasoff den Bruder trotz seines Wohlfalls noch immer, und er wiederum war der einzigen Schwester soweit angetan, als es seine selbstliche Natur eben aufzuwachen erlaubte und Vorstellungen billigte auf einen heimlichen Versuch der Schwarm nachzugehen, hatte Wienkowsky nach dem Abscheu seiner ersten Frau, eines reichen adelsträuflichen und erlernten Verwandten der Grafen Dombrasoff, gekollat, doch Feodora ein Marokkaner Institut allerdings von orthodox russischer Richtung besucht und einen Verkehr mit ihrer Lanter Grafin Dombrasoff aufgenommen hatte. Dies wurde für Dombrasoff zum Verhängnis.

Das liebesdringende, liebebeinende, junge Menschenkind schloß sich mit allen Fäden seines Seins an die warmherzigen, hochgeborenen Verwandten an. Mit aller Inbrunst ihrer Seele liebte sie die beiden Entföten, den jüngen totenfünftigen, freitragglühenden Wladimir, den ersten, getreuten, besonnenen Stephan, die ruhige, gutwillige Lanter und Vate.

Nach der Eiserzeugung des Vaterlands war sie in ein Karabass verlegt worden. Der Mischlag ließ nicht aus, um die Heimetrechte zu erhalten, wurde Feodora zur Gendarmen. In den Armen, welche sie an ihren Vater richtete, lagte sie eine große Jurisprudenz auf den Tag. Rührte, flüchtig und mit auffälliger Klugheit berührte sie iberz Feuer; und den Verurteilten.

Copyrighted material

Jeder Landwirt sein eigener Müller!

Mühlen mit Spik-, Schäl- und Reinigungsvorrichtung

Einzige Schrotmühle, die wirklich la. Backmehl liefert — 100 hiesige Referenzen

Aloys Schmidt, Landwirtschaftl. Maschinenbauanstalt, Bad Schmiedeberg

Fernsprecher 80

Achtung.

Langsam aber sicher kommt Jeder zur Einsicht, daß **Vesta-Nähmaschinen** in Friedensausführung mit die besten sind. Große Auswahl in **Gummi** zu billigsten Tagespreisen

Paul Gfstermann

Leipzigerstraße 61

Sämtliche Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Der eigene Arzt im Viehstalle

Ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen** besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Wagerl und Dr. Geibel sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem Buch in dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 180 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unerhebliche Buch **an unsere Leser für nur 21,60 M.** abzugeben, solange der Vorrat reicht.

Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte vom Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schöbster Geschenkt für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle

des General-Anzeiger.

Rübenschneider

Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischarppflüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
liefert billigst

Aloys Schmidt, Landwirtschaftl. Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Brockmanns
: **Futterkalk** :
empfehlen **Ww. W. Becker**

Piano

gebraucht, gegen sofortige
Bezahlung gesucht. Hole selbst
ab. Angebote unter **N 2** sind
an die Zeitung zu richten.

1922

Abreißkalender
Buchkalender

kaufen Sie billigst bei

Rich. Arnold
Buch- und Papierhandlung

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold : Remberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3

la. Speisesalz

hat abzugeben

Fr. Zenide, Bergwitz

Eine schöne, 5 Wochen alte

Striemer Dogge

verkauft **Koppe, Schwellin**

4 stammig

Futterschweine

zu verkaufen **Mittelstraße 5**

Bronzeputen

zur Zucht, verkauft

Schröder, Hegeleit Remro.

Spielkarten

empfehlen **Richard Arnold.**

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzstillendes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstschd., Gold u.
unechten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Schreibearbeiten!

Klagen, Gesuche, Beschwerden, Ehen
und Strafsachen, Steuerrekommationen
pp. fertigt sachgemäß an

Sekretär a. D. Hutt,
Dypinerstraße 21.

Rechtsrat

Steuerfachen, Grundbuchfachen u. m.

Lehmann, Referendar a. D.

Gaditz
Naumanns Restaurant
Freitag Vormittag.

Tätigen

Schneidergesellen

sofort gesucht. Stundenlohn 6 M.

Fern. Thiele, Schneidermeister

Gräfenhainichen (Bez. Halle)
Halleische Straße 3

Turn-Berein

Am Sonnabend

keine Turnstunde

Radf. Verein Germania
B. D. R.

Donnerstag, abends 8 Uhr

Bersammlung

im Einblotal (Schützenhaus)

Tagesordnung wird in der Bersammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Rechtsbüro Winkler

Wittenberg, Schloßstraße 25 (Ging. Laden)
Bearbeitung aller Prozeßfachen. Einziehung von Forderungen, auf Wunsch
auf eigenes Risiko. Anfertigung von Kaufverträgen und Urkunden in
Grundbuchfachen, Testamente, Erbschaftfachen, Vermittlung von Grundstücks-
und Geschäftsverträgen und Hypotheken.

Rechtsbeistand Otto Winkler

langjähriger Rechtsanwalts- und Notariatsbürovorsteher

Am Sonntag, den 20. November

findet im Hotel zur Post ein unentgeltlicher

Vortrag über Steuerbuchführung

statt. Beginn 8 Uhr abends

Achtung

Achtung

Preisregeln

Veranstalter: **Montagsklub Germania**
im Hotel „Zur Post“

Das Regela findet statt vom

20. November bis 25. Dezember

jeden Sonntag von 3—10 Uhr, jeden Montag
von 8—11 Uhr. Ausgesetzt werden

10 Ehrenpreise

im Werte von **500—10 Mark.**

Um gütige Unterstützung dieser Veranstaltung bitten
Der Montagsklub

Voranzeige

Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr

2. Abonnements-Konzert

im Schützenhaus
Fritz Pinkert, Musikdirektor

Friedrich Krupp A.-G.

Essen

Die Milch-Entrahmer

für 30, 60, 90 und 120 Liter Stundeleistung **Bauart**
Krupp vereinigen in sich alle Vorzüge neuzeitlicher Entrahmer

Geringer Raumbedarf

Gefälliges Aussehen

Einfache, kräftige Bauart

Sorgfältige Ausführung

Lange Lebensdauer

Einfache Handhabung

Ruhiger, leichter Gang

Selbsttätige Schmirung

Sparsamer Ölverbrauch

Scharfe Entrahmung

Bequeme Reinigung

2 Jahre Garantie

Kostenlose Auskunft sowie Bestätigung bei

Fr. Heym

Eisen- und Kurzwaren

Arbeiter od. Arbeiterinnen

zur Verstärkung der Streckenkolonne sucht

Alembahn Bergwitz-Remberg

Betriebsleiter Stiebing